# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daressalam . . . . . 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3½ „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonieen 4.— „

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämmtliche Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daressalam“.

Jahrgang III. Daressalam, den 20. Juli 1901. No. 28.


## Kolonialer Pessimismus.

Seit einer stattlichen Reihe von Jahren sind unsere Kolonieen nun bereits in unserem Besitz, aber wenn wir uns nach großen kolonialen Erfolgen umsehen, so können wir uns nicht verhehlen, daß dieselben bis jetzt noch ausgeblieben sind.

Eine Hauptschuld hieran trägt die übertrieben pessimistisch gefärbte Auffassung über die Verhältnisse in unseren Kolonieen, vor allem derjenigen in Ostafrika.

Wenn einer unserer heimathlichen Professoren, deren praktisches Verständnis der Volkswitz oft und wohl nicht immer mit Unrecht angezweifelt hat, das Land hier in eiligen Märschen durchzieht, und wenn dasselbe keine Gnade vor seinen Augen findet, dann setzt er sich an den Schreibtisch, schildert Alles in den schwärzesten Farben und erklärt seinen aufhorchenden Landsleuten zu Hause, er verzweifle an der Zukunft der Kolonie. Sofort treten sämmtliche Pessimisten, auch die, welche Afrika mit eigenen Augen nie gesehen haben, auf seine Seite, und die Kolonie selbst wird auf das Schwerste geschädigt. Die Volksvertretung bewilligt nicht oder unverantwortlich spät die Mittel, um durch Bahnbau das Land zu erschließen und der Kultur zugänglich zu machen. Das Großkapital wird mißtrauisch, unsere Geldmänner erklären alle kolonialen Unternehmungen für „faul“ und verschließen ihre Taschen noch fester als bisher. —

Wenige Tagemärsche von hier, in den Ulugurubergen z. B., liegen weite Strecken des fruchtbarsten Landes. Wasser ist in Fülle vorhanden, alle Tropenprodukte würden in fraglos günstigster Weise gedeihen, und auch die bergmännische Industrie würde in der Hebung der dort ruhenden Bodenschätze ohne Zweifel ihre Rechnung finden. Aber welche Fülle von Zeit und Kraft ist vergeudet worden und wird vielleicht noch verloren werden, bis der Schienenstrang diese Gebiete erschließt, die jetzt verödet daliegen und die Hunderten von Europäern gewinnbringende Thätigkeit verheißen, nur — weil ein Pessimist im Hause den anderen zugeblasen hat: „Die Bahn rentiert sich nicht!“ Daß dem übertriebenen Optimismus besonders im Anfang häufig Mißerfolge erwachsen, verkennen wir nicht, aber immerhin erweitert doch selbst ein Mißerfolg das Gebiet unserer Erfahrung, und hat in der Beziehung sogar günstige Folgen. Optimismus fördert und schafft, er ist das Abbild lebendiger Kraft, Pessimismus nörgelt und hemmt, er ist starr und tot. —

Von Alters her ist in Deutsch-Ostafrika Tabak gebaut worden, ein Beweis, daß das edle, gedankenanregende Kraut hier wächst, aber zu Hause kommt ein Pessimist und sagt: „er brennt nicht“. Sofort sehen alle Abnehmer das hiesige Produkt mit mißtrauischen Augen an, und die Tabakkultur in Deutsch-Ostafrika wird zu Grabe getragen.

Große Hoffnungen setzten wir in die Zukunft unserer Agavenpflanzungen. Vielleicht hat auch da in Europa ein Nörgler gesagt: „sie kosten zuviel“, oder: „sie bringen zu wenig Prozente“. Sogleich wird Kurasini telegraphisch zugemacht und die gesammte ostafrikanische Agavenkultur trägt schweren Schaden.

Reis und Mais sind gleichfalls hier heimische Pflanzen, die auf den fruchtbaren Feldern am Rufiji aufs herrlichste gedeihen würden. Aber warum werden sie nicht gepflanzt? Weil das Großkapital aus pessimistischer Vorsicht kein Geld für koloniale Zwecke übrig hat. Wir importieren den Reis aus Indien, schenken unser Geld den Engländern, und die Fruchtfelder am Rufiji liegen brach.

Kinderkrankheiten sind keiner Kolonie erspart geblieben, aber für uns würde es nun bald Zeit, daß wir aus ihnen herauskämen. Ueberwinden werden wir diese Störungen in der jungen Kolonie nur dann, wenn wir uns nicht immer wieder vom Pessimismus ins Boxhorn jagen lassen. Mißerfolge dürfen kein Verzweifeln, kein gänzliches Aufgeben nach sich ziehen.

Theoretische Weisheit vom grünen Tische verkümmert vielfach den blühenden Baum der Praxis. Mehr als wo anders gilt hier draußen die Wahrheit des alten Spruches: „Probieren geht über Studieren!“ —

---

— Am Dienstag Mittag kehrte Gouverneur Graf v. Götzen an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II“ von seiner Inspizirungsreise in Usambara hierher zurück. In Begleitung des Gouverneurs befanden sich sein Adjutant Oberleutnant v. Stuemer, und Oberstabsarzt Dr. Steuber.

---

### Bemerkungen zur Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Lübeck.

Am 7. Juni wurde die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Lübeck durch den Herzog Johann Albrecht eröffnet. In ausführlicher Ansprache legte Seine Hoheit die Errungenschaften der Gesellschaft im letzten Jahre dar, er wies auf die Arbeiten des Ausschusses betreffs der Besiedelungsversuche in Westusambara hin, wo in der vorsichtigsten Weise mit der Ansässigmachung deutscher Bauernfamilien vorgegangen werden soll, und er rief die auf Anregung der Deutschen Kolonialgesellschaft in unseren anderen Kolonieen ins Leben gerufenen Wohlfahrtseinrichtungen, z. B. die Gründung der Schäfereigesellschaft in Südwestafrika, den Anwesenden ins Gedächtnis zurück.

Beim Uebergang zur Berathung der Tagesordnung wurde zunächst der Antrag der Abtheilung Nordhausen bezüglich Einführung der Reichswährung in Deutsch-Ostafrika abgelehnt, wobei zu bedauern bleibt, daß nur scheinbar einleuchtenden praktischen Vortheilen, denen ebensoviele Nachtheile entgegenstehen, das nationale Interesse völlig untergeordnet wurde.

Das gleiche Schicksal erfuhr ein zweiter Antrag derselben Abtheilung, welcher den in den Schutzgebieten thätigen Offizieren und Beamten in höherem Maße, als bisher, eine Berichterstattung für die „Deutsche Kolonialzeitung“ ermöglichen sollte. Auch wir erkennen die innere Berechtigung der Verfügung an, welche den Offizieren und Beamten die Veröffentlichung von politischen oder eine Kritik ausübenden Artikeln verbietet, aber wir meinen, daß dies Verbot nicht auf Berichte ausgedehnt zu werden brauche, in denen es sich um die rein sachliche Darstellung bemerkenswerther Vorkommnisse, oder um die aus eigener Anschauung werthvolle Schilderung von Land und Leuten im Innern handelt.

Sodann wurde ein Antrag der Abtheilung Stettin einstimmig angenommen, in welchem die Reichsregierung ersucht wird, die Aufmerksamkeit des Gouverneurs von Ostafrika auf die Verbesserung der Lösch- und Ladevorrichtungen in den Häfen von Daressalam und Tanga zu lenken. Es sollen in beiden Häfen Einrichtungen getroffen werden, welche auf gleichem Niveau mit Zollschuppen liegen, und welche es allen dort verkehrenden Schiffen ermöglichen, Güter auf mechanischem Wege in Schiffe zu verladen und aus diesen zu löschen.

Gleichfalls angenommen wurde ein von der Abtheilung Berlin und dem Ausschusse gemeinsam gestellter Antrag in folgender Fassung: „Die Regierung wird ersucht, in Deutsch-Ostafrika die Regelung der Arbeiter-Lohnbedingungen in der Richtung herbeizuführen, daß Bestimmungen zur Verminderung des Kontraktbruches eingeborener Arbeiter erlassen werden.“ —

Ein zweiter auf der Tagesordnung stehender Antrag Berlins, welcher auf Abstellung der gegen die Deutsche Ostafrikalinie erhobenen Beschwerden hinzielte, wurde auf Grund der Ausführungen des Herrn Ed. Woermann und des Herrn Senators O'Swald zurückgezogen, trotzdem beide Herrn nichts Wesentliches zur Entkräftung der von uns genugsam gerügten, in der Kolonie allbekannten Mißstände anführen konnten. Herr Woermann gab eine Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung der Linie, schilderte sie mit nicht zu karg bemessenem Lobe ihrer Verdienste auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt, klagte als Hauptübelstand an, daß die Dampfer zugleich Post-, Passagier- und Frachtschiffe sein müßten, erklärte, daß die Linie im Interesse der Selbsterhaltung auf die Einnahmen aus südafrikanischen Häfen nicht verzichten könne und stellte die Störungen, welche sich aus Beschlagnahme mehrerer Dampfer seitens Englands ergaben, als die Grundursache der Verspätungen, der verkürzten Aufenthaltszeiten und der anderen Unzuträglichkeiten in den deutschostafrikanischen Häfen hin. Die ersten Punkte seien Herrn Woermann zugegeben, sie berühren auch nicht den von uns gemachten Vorwurf, die Hintenansetzung unserer Kolonie, aber der letzte